

Wolfram von Eschenbach

(~1160/80--nach 1220), Dichter.

Zu Wolframs Leben gibt es ausschließlich Hinweise in literarischen Werken, vor allem in seinem eigenen. Er „hat in seinen Epen sehr häufig von sich selbst gesprochen, von seinen Familienverhältnissen, Liebeserfahrungen, Lebensbedingungen und seinen Beziehungen zu Gönnern und anderen Dichtern“¹ Es lässt sich aber nicht einwandfrei klären, ob dies autobiographische Aussagen oder Ausgestaltungen des literarischen Ichs sind.

Inzwischen ist sich die Forschung weitgehend einig, dass Wolfram in Eschenbach bei Ansbach (seit 1917 Wolframs-Eschenbach) geboren wurde, wohl in einer Ministerialenfamilie der Grafen von Wertheim. Im „Parzival“, seinem berühmtesten Werk, bezeichnet er den Grafen von Wertheim einmal als seinen „Herrn“. Einen Teil des „Parzival“ scheint er auf Burg Wertheim und auf anderen fränkischen Burgen² verfasst zu haben, bevor er in die Dienste des Landgrafen Hermann I. von Thüringen trat.

Umstritten ist, welche Bildung Wolfram besaß. Er selbst bezeichnet sich mehrfach als Analphabet: „Ich kenne keinen Buchstaben... Dieses Abenteuer nimmt ohne die Steuerung durch Bücher seinen Lauf“ (*ine kann decheinen buochstap... disiu âventiure vert âne der buoche stiture*). Mir kommt das unglaublich vor, denn Wolfram hatte gute Kenntnisse in Medizin, Kosmologie, Astronomie, Naturkunde, Mineralogie, Geographie und Theologie. Außerdem scheint er so gut französisch gesprochen zu haben, dass er französische Begriffe ironisch verfremden konnte. Er war mit der deutschen – und teilweise auch der französischen - Literatur seiner Zeit vertraut und stand mit ihren bedeutendsten Vertretern (Heinrich von Veldeke, Hartmann von Aue, Walther von der Vogelweide, Neidhart usw.) in Verbindung. Wie all das möglich gewesen sein soll ohne Lesen und Schreiben zu können, ist kaum vorstellbar.

Und er schrieb viel: neun Lieder (Tage- und Minnelieder) und drei epische Werke (*Parzival*, *Willehalm* und *Titurel*) mit zehntausenden von Versen sind erhalten geblieben. Sie heben sich durch kluge Gedanken und viel Humor von anderen ab.

Die Vorlage für den „Parzival“ war das fragment gebliebene Werk „*Perceval oder Li Contes del Graal*“ von Chrétien de Troyes. Wolframs „Herr“, Graf Poppo von Wertheim, traf im Jahr

¹ Bumke Joachim, Wolfram von Eschenbach. 8., völlig neu bearb. Auflage, 2004, S. 1.

² Wildenberg, Abenberg; vgl. Bumke, Wolfram S. 15ff.

1190 mit Chrétien's Auftraggeber, dem Grafen Philipp von Flandern, zusammen; so könnte Wolfram vielleicht an eine Abschrift der „Contes“ gekommen sein.³

Sein Todesdatum ist nicht bekannt; es wird um oder nach 1220 vermutet. Schon im 13. Jahrhundert hat eine in Wolframs-Eschenbach ansässige Familie „von Eschenbach“ ihn als Vorfahren reklamiert und ihm im 14. Jahrhundert ein Grabmal in der Frauenkirche in Eschenbach errichtet.⁴

Bezug zum Roman „Der Königsmord von Bamberg“:

Am Vorabend des Hochzeitsfestes von Herzog Otto VII. mit Beatrix von Burgund, mit dem der Roman beginnt, lasse ich nach dem Abendessen Wolfram von Eschenbach und Otto von Botenlauben zur Unterhaltung der Gäste auftreten. Es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass Wolfram je in Bamberg gewesen wäre, aber es ist auch nicht ganz unwahrscheinlich, denn er war in ein enges Netzwerk fränkischer Adelliger eingebunden.

Wolfram trägt in dieser Romanszene ein Stück aus seinem „Parzival“ vor. Erzählt wird in diesem Epos das Leben zweier ritterlicher Helden aus dem Artus-Kreis: das von Parzival und seinem Freund Gawain. Die Vorlage für dieses Werk war, wie erwähnt, der „Perceval“ von Chrétien de Troyes. Doch an einer Stelle weicht Wolfram sehr deutlich von seiner Vorlage ab – bei der Geschichte von Gahmuret, dem Vater von Parzival. Dessen Abenteuer hat Wolfram frei erfunden, darunter eben auch Gahmurets Aufbruch zur Reise in den Orient mit umfangreichem Gefolge und seine Beziehung zur dunklen Schönheit, Königin Belakane. Daraus habe ich die „Story“ gemacht, dass Wolfram diese Textstelle ironisch auf seinen Freund Otto von Botenlauben gemünzt hätte, der zu dieser Zeit auf dem Weg von Franken zurück ins heilige Land gewesen wäre. Das ist allerdings ein reines Phantasieprodukt von mir – weil's halt gar so schön wär.

Literatur:

Bumke Joachim, Wolfram von Eschenbach. 8., völlig neu bearb. Auflage, 2004.

Wolfram von Eschenbach, Parzival, übersetzt von Peter Knecht, Reclam, 2011.

³ Bumke, Wolfram, S. 16.

⁴ Bumke, Wolfram, S. 2.